

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,30 RM., in den Hauptstellen 1 RM., beim Postbezug 1,50 RM., mit Beleggelb 1,25 RM. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 6½ bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für den Abdruck von 4½ — 7 Zeilen.

Insertionsgebühr: Für die 6spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recenzen außerhalb des Preisenverzeichnisses 40 Pf. — Einmalige Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belegten nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 235

Mittwoch, den 7. Oktober 1903.

143. Jahrgang.

Die Urwählertlisten zur Wahl der Wahlmänner für das Haus der Abgeordneten sind aufgestellt und liegen

am 8., 9. und 10. Oktober cr. im Magistratsbureau (Rathaus) öffentlich aus. Wer die Ausstellung für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der obgenannten drei Tage im Magistratsbureau zu Protokoll geben oder schriftlich anzeigen.

Merseburg, den 5. Oktober 1903.

Der Magistrat. (3154)

Zu den preukigischen Landtagswahlen.

* Merseburg, 6. Oktbr.

Die einzelnen Parteien sind mit ihren Wahlauftrufen an die Öffentlichkeit getreten, nur die deutsch-konservative nicht, sie erklärt, von dem Erlasse eines Wahlauftrufes Abstand nehmen zu wollen.

Dagegen hat die freikonservative Partei sich eines Auftrufes bedient, um der Wählerschaft über die Ziele der Partei Anhaltspunkte zu geben. In diesem Auftruf heißt es u. a.:

„Die Kraft und Entschlossenheit, mit welcher die Staatsregierung zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken gegen das vordringende Polentum vorgeht, findet unsere volle Anerkennung und Billigung. Wir fordern aber von der Regierung dieselbe Kraft und Energie in der Bekämpfung der Sozialdemokratie, welche offen die Beseitigung der Monarchie und unserer gesamten staatlichen Ordnung als ihr Ziel bezeichnen. Diese Partei ist der geschnittenen Feind aller fest zum Königshaus der Hohenzollern und unserer Staatsverfassung stehenden bürgerlichen Richtungen, ihre entlassene Bekämpfung die unabwendbare Pflicht jedes königstreuen Mannes und guten Preußen. Wir treten ein für die Festung und kräftige Fortentwicklung der Volksschule

und halten unerschütterlich fest an den Grundsätzen, welche unsere Partei seit mehr als einem Menschenalter in Bezug auf das Verhältnis des Staates zu Schule und Kirche vertreten hat. So dringlich die Anordnung der Schulunterhaltungspflicht zur Beseitigung der jetzt zu beklagenden Unregelmäßigkeiten ist, und so bestimmt wir die unverzügliche Einbringung eines entsprechenden Gesetzesentwurfes erwarten, so darf diese Neuregelung doch nicht durch einen Bruch mit den bewährten Traditionen der preukigischen Schulpolitik erkauft werden. Bestrebungen dieser Art werden wir mit derselben Entschiedenheit entgegengetreten wie 1892.“ Weiter wird gesagt, der Bau von Kanälen sei weder eine politische noch eine Parteifrage, sondern lediglich eine Frage wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit. Darüber bestehe kein Zweifel, daß die Lösung der dringenden Aufgaben auf dem Gebiete des Hochwasserbeschutzes nicht um fruchtiger Fragen der Wasserstraßenpolitik willen weiter hinausgeschoben werden dürfe. Die Einführung des geheimen und gleichen Wahlrechts in Staat und Gemeinden lehnen wir ebenso entschieden ab wie eine Verminderung der Vertretung der weniger bevölkerten Landesteile im Landtage. Nicht auf Kosten dieser Vertretung, sondern durch mächtige Vermehrung der Gesamtzahl der Abgeordneten ist die Teilung übermäßig volkreicher Wahlkreise zu ermöglichen.“

Noch immer die weltbeglückenden „Genossen.“

* Merseburg, 6. Okt.

Wie es demaldest in „Zukunftstaate“ werden soll, darüber schweigen sich die „Genossen“ wohlweislich aus, sie wissen es nämlich ebenso wenig, wie irgend ein anderer Mensch. Wenn man aber einen Rückblick

zuletzt auf die Vorgänge der letzten Wochen, so werden sich die Staatsmänner des „Zukunftstaates“ vor aller Welt zanken und streiten bis zum Ueberdruß, und mit dem ertauenden „ewigen Frieden“ würde es wohl in der rauhen Wirklichkeit recht windig bestellt sein.

Kein Tag vergeht jetzt, an dem nicht die „Genossen“ sich in der Öffentlichkeit auf heftigste befehdeten.

Der Abgeordnete Heinrich Braun fordert gar den auf, seine Beweise für die gegen ihn (Braun) erhobenen Verdächtigungen an die Organisation seines Reichstagswahlkreises einzuliefern. Von der dort gefällten Entscheidung werde er dann die Beibehaltung seines Mandats abhängig machen. Die „Leipz. Volkstg.“ heft übrigens, wahrheitsgemäß auf „psychologisch-täuschhafte“ Informationen gestützt, aus gegen Braun. Sie behauptet, daß von ihm gesagt worden sei: „Er gründete das „Sozialpolitische Zentralblatt“ und verkaufte es; er gründete das „Archiv“ und verkaufte es; er gründete die „Neue Gesellschaft“ und wird hierfür zur rechten Zeit die rechten Käufer finden. Sein Platz sei außerhalb der Partei.“ Ferner schreibt das Leipziger Blatt über diesen Abgeordneten: „Es wird uns mitgeteilt, daß Dr. Heinrich Braun es gewagt hat, sich wiederholt an Angehörte des „Vorw.“ zu wenden, um von diesen die Adressen der gesamten Vertrauensleute Deutschlands zu erhalten. Natürlich hat sich kein Genosse zu diesem ... hergegeben. Und dieser Mann ist Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.“

Hofa Luxemburg wütet gegen Heine, wirft ihm Antisemitismus, Ausländerbege und objektive Denunziationen vor, wofür sie sich gegen ihn lassen muß, an ihre Zwecke mit Herrn Wibel erinnert zu werden. Wibel hat schon früher und zuletzt auf

dem Dresdener Parquetge bewiesen, daß er seine eigene Methode hat, um sich ein Urteil zu bilden. Ein nettes Stückchen davon erzählt der „Genosse“ Reus in seinem „Volkstblatt für Anhalt“: „Webel sagt (in der „Neuen Zeit“), mir könne keine revisionistische Torheit zu groß sein. Er sagt es anlässlich der Erörterung der Vizepräsidentenfrage. Wer meinen Artikel, den ich über die Frage geschrieben, kennt, mußte über diese Wendung höchst erstaunt sein. So fand ich denn auch jeden, den ich darüber sprach, aufs höchste erstaunt, wie Webel zu solchem Urteil kommen konnte. Ich ging daher auf dem Parteitag zu Dresden zu ihm, gab ihm meinen Artikel in Nr. 195 des „Volkstblatts für Anhalt“ vom 22. August und fragte ihn, ob er den gelesen. „Wie sollte ich, ich bekomme doch Ihr Blatt nicht“, lautete die Antwort. Aber das Urteil konnte Genosse Webel fällen, daß mir keine revisionistische Torheit zu groß sei. Dazu reichte es ihm aus, bloß irgendwo den zehnten oder noch geringeren Teil des Artikels gelesen zu haben.“ — „Genosse“ Reus schreibt zum Schluß seines Artikels: „Die Genossen werden gut tun, Webelschen Behauptungen gegenüber vorichtig zu sein.“

Die Mainz-er Revisionisten springen mit den Berliner Genossen nicht gerade fröhlich um. Wenn die Berliner Genossen vernünftig sind, so schreibt z. B. das Organ Dr. David's, die „Mainz. Volkstg.“, so halten sie sich in Zukunft die strategische Zucht, Stadthagen usw. vom spalte. Was denkt sich denn z. B. Stadthagen, wenn er verlangt, Braun solle sein Mandat niederlegen, und behauptet, kein Mensch wolle mit Braun zusammen in der Fraktion sitzen? Nun, es giebt in der Partei auch Leute, die es nicht gerade als eine besondere Ehre auffassen, mit Stadthagen zusammenzuwirken.“ Im übrigen stellt das revisionistische Blatt mit großem Behagen fest: „Die Revisionisten haben für die Re-

Herzenstämpfe.

Roman von Hedda von Schmidt.

(52. Fortsetzung.)

„Ein hochmütiges Geschöpf, die Jella, nicht wahr?“
Thea blickte förmlich finster bei diesen Worten. „Hochmütig? Daß ich nicht wüßte! Da irst Du, Thea. Deine Schwägerin ist eine reizende liebenswürdige Frau.“

„Meine Schwägerin? Nenne sie nicht so! Sie hat es bisher nicht für nötig befunden, unsere Verwandtschaft anzugenerkenne und dieselbe einfach totgeschwiegen.“

In diesem Augenblick erhob der Diener und meldete, daß der Thea erwarte sei.

So wurde Will einer Entgegnung entzogen, doch konnte er sich eines peinlichen Gefühls nicht erwehren.

Ihm war in W. allerhand zu Ohren gekommen über die Entfremdung zwischen Jella und ihrem Stiefvater.

Ueber letzteren hatte er manche unglünstige Gerüchte vernommen.

Wenn hätte er sich nun eine selbständige Ansicht über den Gatten seiner Jugendliebe gebildet. Der erste Eindruck, den ein Mensch auf den andern hervorbringt, wirkt ja oft entscheidend und wird zum bleibenden. Hartung schien jedoch nicht zu Hause zu sein, da er sich bis jetzt nicht hatte wieder lassen.

Thea erhob sich und forderte ihren Gast auf, ihr in das Speisezimmer an den Theetisch zu folgen.

Auch hier herrschte raffiniertes Geschmack,

sorgfältige Farbenüberestimmung
Auf dem blendend weißen Damast-Tisch- tuch funkelte Silber und Kristall. Auch wunderbar duftender Blumensträuße fehlte nicht.

Kalte und warme Schüsseln wurden aufgetragen, lauter ausgesuchte Lederbissen.

Die junge Frau bereitete den Thea und reichte Will das geschliffene, in schwerfälligem Behälter ruhende Glas hinüber.

Dann sagte sie:
„Meinen Mann mußt Du heute abend schon gütlich entschuldigen. Er hätte Dich ganz begehrt, wurde jedoch leider durch eine geschäftliche Angelegenheit, welche Gite hatte, daran verhindert. Aber Du bist ja hoffentlich nicht zum letzten Mal unser Gast.“

Walter und Du, Ihr könnt nachholen, was heute veräußt worden, und hoffentlich werdet Ihr bald gute Freunde.“

Wie jetzt hatte Thea ihrem Manne immer blinden Glauben geschenkt, wenn er, seine häufige Abwesenheit entschuldigend, ihr von dringenden geschäftlichen Abhaltungen gesprochen. Heute abend hatte sich gegen ihren Willen ein Mißtrauen gegen die Wichtigkeit der Sache, welche Walter abhielt, den Jugendfreund seiner Frau zu begrüssen, in ihre Seele geschlichen.

„Kannst Du es denn wirklich nicht anders einrichten, Walter?“ hatte sie gebeten.

„Ich sagte Dir bereits,“ hatte er voller Unbehagen abgewehrt, „es geht diesmal unter keinen Umständen!“

„Aber ich heute zu Hause, verpasse ich eine Zusammenkunft mit einem meiner Klienten, so erwachsen mir da-

durch große pekuniäre Verluste. Ich würde Dir dies näher erklären, aber Du verstehst ja nichts von Geschäften. Doch wirst Du hoffentlich nicht wollen, daß ich mich einer Deiner Damen zuliebe Unannehmlichkeiten und größeren Verlusten aussetze!“

„Meinen Damen zuliebe?“ hatte Thea gekränkt erwidert. „Ich wüßte bis jetzt nicht, daß ich solche beiste.“

„Also noch empfindlich! Ein Grund mehr für mich, so schleunigt wie möglich die Flucht zu ergreifen. Nichts ist fürchterlicher für einen Mann, als eine empfindliche Frau!“

Wie gemächlich hatte Thea sich jedoch bald beruhigt, Walters Handlungsweise in einem milderen Licht betrachtet, sich schließlich selber angeklagt und ihren Mann entschuldigend.

Will glaubte zu bemerken, daß es Thea peinlich war, das Fortbleiben ihres Mannes zu begründen.

Als er das Helm seiner Jugendliebe verlassen, schritt er in tiefen Gedanken dem Hotel zu.

Er konnte sich des Verdachtes nicht erwehren, daß in Theas Ehe nicht alles war, wie es sein sollte.

Will vergaßtraut war trotz seiner Kurzsichtigkeit kein schlechter Beobachter.

„Arme Thea!“ dachte er.

Fast freute es ihn jetzt, daß er Walter von Hartung nicht kennen gelernt. Er trug nunmehr kein Verlangen darnach, die Wesenheit des Mannes zu machen, von dem er — er wüßte selbst nicht, warum — plötzlich alles das glaubte, was man ihm

über ihn erzählt und was er bis jetzt als übertrieben zu betrachten geneigt gewesen.

Will suchte sich nicht zu erinnern, mit dem Hartung sich umgab.

Will hatte mit Thea verabredet, daß er sie am folgenden Vormittag abholen sollte.

Als sich Will zur festgesetzten Stunde einfinden, ward ihm dort der Bescheid, die gnädige Frau liege tausendmal bedauern, sie liege krank zu Bett.

Thea war in der Tat krank.

Nachdem Will sie am Abend vorher verlassen, hatte sie lange keinen Schlaf finden können.

Muhelos war sie in ihrem Voudoir auf und niedergesunken. Das Wiedersehen mit dem Kameraden ihrer Kindertage hatte unzählige Erinnerungen in ihr wachgerufen.

Und als Will gegangen war, kam sie sich so einsam vor, als stände sie auf einem winzigen Inselchen inmitten eines unferlosen Meeres. Um sie herum brandeten wilde Wogen, hoch empor sprühten die weißen Gischtperlen, und plötzlich war es ihr, als spräche eine Stimme:

„Das ist das geistige Leben, das Du erschmeckst — dieses Jagen und Hasten, Wallen und Wogen, Stürmen und Tosen der Brandung! Das ist das Bild des bewegten Weltfrühdals, in den Du Dich gestürzt, nach dem Du in trüchtiger Sehnsucht gehst! Aber ich nur näher hin — es birgt in seinem Grunde den Tod — geistigen Tod!“

(Fortsetzung folgt.)

tolutionen kaum zu gestimmt, weil sie diese humoristisch aufnahmen.

Die Genossen in Frankfurt a. M., die sonst mit den Radikalen durch die und dümm gängen, sind über die Beschimpfungen der Süddeutschen ebenfalls sehr ergrimmt. Daraus erklärte in einer Versammlung, die Warnung Bebel's seien blinder Feindkern gewesen und hob die Verdienste Vollmar's hervor, vor zum Segen der Partei arbeite.

„Genosse“ Schippel, der früher bei den Zutransigenten die bête noire war, hat sich in Dresden auffällig zurückgehalten. Nun zieht er aber ebenfalls in seiner „Chemnitzer Volksstimme“ vom Leder und zwar gegen den „Kopf“ des marxistischen „Burmese“, Mehring. Schippel hat infolge seiner intimen Kenntnis reaktioneller Vorgänge im „Vorwärts“ aus den 80er Jahren noch manchen scharfen Pfeil im Köcher gegen das „psychologische Rätsel“. Er läßt in der „Chemnitzer Volksstimme“ erklären, es müsse schon heute betont werden, daß Negring nicht zu retten ist, auch wenn über seine tatsächlichen Gegner in unserer Partei das Verdikt gesprochen werden müßte. Er gehört in denselben Sumpf wie Raden und die anderen.

Die Führer der Revisionisten, Bernstein und v. Elm, lassen sich durch das Geschrei der radikalen Fratzen nicht einschüchtern. Sie halten ihnen in Artikeln der „Soz. Monatshefte“ mit Freigedanken, was den wirklichen Revisionismus verurteilen wolle, müsse die ganze bisherige praktische Tätigkeit der Partei, vor allem auch die Tätigkeit der Gewerkschaften und anderer Arbeiterorganisationen verurteilen. Ihnen schließt sich als ein beachtenswerter Bundesgenosse Parvus an, der bekanntlich nach den beweglichen Klagen Bebel's seit seiner Ueberlieferung nach München aus einem marxistischen Saulus ein revisionistischer Paulus geworden ist. Er schildert larvenhaft den Radikalismus, der vor sich selbst Angst habe, nicht auszusprechen wage, was er denke, nicht auszusprechen wage, was er tue. Deshalb habe er auch ein groteskes Maß in der Beurteilung der politischen Dinge: er läute Sturm gegen die Klotzschon der Postkette und tue, als wenn er die Bajonette des preussischen Staates nicht sähe. „Wir täuschen niemand außer uns selbst. Das „Komödientheater“ sollen wir lassen und Hinbezug sollen wir spielen! Denn es heißt wahrhaftig, die Partei mit verbundenen Augen an den Rand des Abgrundes führen, wenn man den Waffen nicht klar macht, was sie im entscheidenden Moment erwartet.“

Pfarrer Naumann über Bebel.

Der ehemalige Führer der National-Sozialen, Pfarrer Naumann, der Jahre hindurch der Sozialdemokratie sehr sympathisch gegenübergestanden hat, aber doch immer national geblieben ist, hat dem Dresdener Parteitag als Verdichter beigemohnt. In der „Hilfe“ bringt er einen längeren Artikel mit der Ueberschrift „August Bebel“, worin es u. a. heißt:

„Im Mittelpunkt des Parteitages steht Bebel als Ankläger des mittergeordneten Parteigeistes. Bebel empfindet die Vermittlung seiner Kirche: der alte Märtyrergeist, der Geist des ersten Heidenzitalters und der ersten Liebe geht dahin, die Partei wird breit, weit und voll von Köpfen, die den Anfang nicht mehr erlert haben und die zwar noch die alten Worte sagen, aber nur etwa so, wie wenn eine Landesynode das Sturmlied Luthers singt. Es fehlt der Partei (nach Bebel) die proletarische Stimmung, die Entscheidung des Klassenkampfes, der Glaube an das Endziel, die radikale Abtrennung vom Bürgerum, es fehlt die große, rote Lust, am Ende einer alten Weltordnung zu stehen. Der Glaube an die Katastrophe, in der alles Alte verfinstert und alles Neue emporkommt, ist nicht mehr zukünftig, der Sozialismus richtet sich auf langes Leben innerhalb dieser Gesellschaftsordnung ein. Diese Umwandlung hat Bebel selbst mitgemacht, gefördert und auch ziemlich weitgehend als notwendig begriffen. Von Zeit zu Zeit aber umfaßt es ihn wie unendliches Heimweh. Dann wählet die Gestirne seiner Jugend in seiner Brust, dann grüßet er sich, daß er es so weit kommen ließ, und allen denen, die dazu mitgeholfen haben, und er fährt in die Höhe, um noch einmal von vorn anzufangen und um noch einmal den Orkan der alten Hoffnungen brausen zu hören.“

„Fast alle Propheten werden melancholisch, wenn sie alt werden.“ Es liegt das in der Natur ihres Berufes. Sie zogen aus, ein Paradies zu schaffen. Was nicht ihnen der Gemüsegarten, den sie fertig brachten? Und

ferner: alle Herrscher von Geist und Gaben werden schwer für ihre Umgebung, wenn sie ihre Zeit langsam ertrinken sehen. Sie vertragen den Odem der neuen Periode nicht. Bebel hat die Arbeiter aus der faulen Bourgeoisie herausgezogen und nun verdammt sich die Braven unter den Klängen der Arbeitermarfalle wieder in Spießbürger. Das ist eine natürliche Geschieht. Ein aufsteigender Stand wird nicht täglich verzweifelter. Wenn Bebel theoretisch fest auf seiner materialistischen Geschichtsauffassung stünde, würde er das Natürliche als das Unvermeidliche hinnehmen. Aber weit entfernt: er grüßt den Personen, in denen sich die neue Entwicklung ausdrückt, den Revisionisten.

„Was ist ein Revisionist? Eine Ueberlegungsmeinung, eine lebendige Halbeist. Es gibt kein revisionistisches Programm. . . . Noch ist die Centrumsperiode, noch muß die Unmöglichkeit, ohne Sozialisten erfolgreich zu regieren, größer und deutlicher werden als jetzt. Dasselbe, was uns als nationalsozialistische Partei nicht hochkommen ließ, läßt die Revisionisten nicht reif werden: die Masse sieht noch nicht ein, warum sie eigentlich etwas Neues lernen soll. So kommt es, daß der Revisionismus ein Zerlegungs- und Erschlaffungsprozeß ist, aber kein Programm. An Stelle des alten revolutionären Marxismus tritt die Programmlosigkeit, die Interesslosigkeit an prinzipieller Politik. Diesen Zustand der Revisionisten kennt Bebel und verachtet ihn.“

Naumann erdört nun, was Bebel tun konnte und doch nicht tat, um diesmal reinen Tisch zu machen: die revolutionäre Politik programmatisch zu proklamieren und mit einem Gewaltakt einzelne Personen hinauszuwerfen, was die Wirkung habe wie ein Erschießen etlicher Rebellen in einer unsicher gewordenen Truppe. Dafür habe er in Dresden sich nur den Groll wider den Revisionismus von der Seele geschoben. Das sei im Grunde kein Sieg gewesen. „So wie in Dresden ist noch nie an allen Parteiautoritäten gerüttelt worden. Auf allen Seiten sind Wunden.“

Bebel ist die einzige wirkliche Ursache einer bis jetzt unerhörten Herabsetzung der Genossen. Was stolz hier es einst in Liebsteins Munde, daß die Arbeiter mit der Wissenschaft gehen! Wo ist die Wissenschaft? Der Glaube an die Unfehlbarkeit wankt. Die Masse hat Blicke in ihren Olymp hineintun können wie nie. Die Entgarberung hat begonnen.“

Zur Balkan-Krise.

* **Frankfurt a. M.**, 5. Oktober. Der „Frl. Jta.“ wird aus Konstantinopel vom 4. Oktober gemeldet: Zahlreiche bulgarische Banden unter dem Befehl bulgarischer Offiziere überschritten die Grenze und drangen in das Gebiet von Maslog ein. Sie erschienen in den Städten Petritsch, Melnik, Drama, Neorekop und Dschumabala und proklamierten den allgemeinen Aufstand. Die letzten hier eingetroffenen Nachrichten lauten alarmierend. — In den hiesigen amtlichen Kreisen herrscht große Unruhe.

* **Konstantinopel**, 4. Oktbr. Nach einer Mitteilung der Porte umgingelte am 21. September eine aus 400 Mann bestehende Komitendbande das Dorf Welboko im Kreis Maslog. Die Mitglieder der Bande gehören der bulgarischen Miliz an. Nachdem sie die christlichen und mohammedanischen Quartiere angezündet hatten, zwangen sie die bulgarischen Bewohner mitzugreifen und verschlangen sich auf einer die Umgebung beherrschenden Höhe. Auch die anderen Banden, welche in das Sandtschal Seres eingebrungen sind, sind militärisch organisiert und wurden erwiesenermaßen mittels der Bahn nach Welsowa befördert, von wo sie über Samakow in den Kreis Maslog einbrangen. Dieselben sollen beabsichtigen, die Dörfer anzuzünden und die Bewohner zu massakrieren. Viele Dorfbewohner suchten um Schutz nach.

Der Venezuela-Streit vor dem Haager Schiedsgericht.

* **Merseburg**, 6. Oktbr. Die Venezuela-Angelegenheit, bei der bekanntlich Deutschland und England zusammen wirkten, kommt jetzt, nun die Ansprüche der beiden europäischen Staaten realisiert werden sollen, vor dem Schiedsgericht in Haag zur Verhandlung.

Wir erhalten darüber folgende Mitteilung: * **Haag**, 5. Oktober. Der Schiedsgerichtshof entschied heute bei der fortgesetzten Beratung der Venezuela-Angelegenheit dahin, daß allen in spanischer Sprache abgefaßten Belegen eine Uebersetzung in englischer Sprache beigelegt sein muß. Mc Veigh führte in

der Fortsetzung seines am Sonnabend begonnenen Vortrages aus, die dem Gerichtshof unterbreitete Frage sei eine Frage ethischer Natur, nämlich ob der Krieg gegen Venezuela gerecht und notwendig war oder nicht. Die Besonderen Englands bildeten nur einen Vorwand für den Krieg. Venezuela habe sich mit viel mehr Grund über die Abfahrt des englischen Kriegsschiffes von London nach dem Karibischen Meer beklagt, da dasselbe dem Führer der Aufständischen, Matos, dienen sollte, sowie über die Lieferung von Waffen an die Aufständischen durch die Einwohner Trinidads; aber England lehnte es stets ab, die Beschwerden in Erwägung zu ziehen. Zum Zwecke, die Interessen der Eisenbahngesellschaft in Venezuela und die Inhaber von Bonds zu schützen, die sich über eine Verringerung des Wertes der venezolanischen Wertpapiere beklagten, und angesichts der Distontogefährdung in Berlin sei die gemeinsame Aktion Englands und Deutschlands unternommen worden. In der Weltgeschichte finde sich kein Präzedenzfall für einen solchen Krieg, der ein rein finanzieller gewesen sei.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Oktober. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist heute abend von Rom in den nach Cadix abgereist.

* **Leipzig**, 2. Oktober. Gestern hat das Infanterie-Regiment Nr. 134 seine bisherige Garnisonstadt Leipzig, in der es seit seiner Errichtung im Jahre 1881 gelegen hat, verlassen. Um 9 Uhr marschierte es unter klingendem Spiel nach dem Bayerischen Bahnhof, von wo es mittels Sonderzugs nach seiner neuen Garnison Plauen i. V. befördert wurde.

* **München**, 5. Oktober. Der Präsident des ehemaligen Orenfreistaates Stejnitz trat mittags von Reichshall, wo er eine mehrentagige Kur durchgemacht hat, hier ein und wurde von vielen Freunden am Bahnhof empfangen. Der Präsident, der noch den Eindruck eines schwer kranken Mannes macht, begiebt sich morgen zum Besuch des Präsidenten Krüger nach Hildersum.

* **Darmstadt**, 5. Okt. Die Königin von England ist mit der Prinzessin Viktoria heute vormittag eingetroffen.

* **Darmstadt**, 5. Okt. Nach dem bis jetzt feststehenden Programm findet die Ziviltzrauung der Prinzessin Alice von Wattenberg mit dem Prinzen Andreas von Griechenland am Dienstag statt. Am gleichen Tage ist im Weizen Saal des Residenzschlosses Hofball. Am dem Volterabend (Koud) im Alten Schloß werden teilnehmen die hohen Fürlichkeiten mit Gesolge, die Standesherren, Graf Samkorsdorff, das diplomatische Korps, der gelehrte Konul, die Divison in Frankfurt a. M., die Generalität, die Divisions- und Regimentskommandeure, sowie eine Anzahl von Beamten, zusammen zirka 200 Personen. Die kirchliche Trauung findet, wie bereits gemeldet, am nächsten Mittwoch statt. Nach der Trauung ist das Familienbinder im Alten Palais, an dem nur die Fürlichkeiten, zirka 40 Personen teilnehmen, gleichzeitig ist im Residenzschloß Marischallstat. Das Brautpaar wird nach der Tafel die Glückwünsche entgegennehmen und sich dann zunächst nach Schloß Heiligenberg begeben.

Lokales.

Merseburg, 6. Oktober.

* **Personalien.** Der seitherige Regierungs-Zivil-Supernumerar Schmagger ist zum Kreissekretär bei dem Landratsamt in Wittenberg ernannt worden. — Der Regierungssekretär Schafse in Merseburg ist nicht, wie vor. Woche gemeldet, zum Kreissekretär, sondern zum Rentmeister in Mansfeld ernannt worden.

* **Der Bau der neuen Kinderbewahranstalt** in hiesiger Unteraltersburg ist seit einigen Wochen in Angriff genommen worden und dürfte noch im Laufe dieses Jahres, falls der Winter nicht zu früh eintritt, unter Dach gebracht werden.

Provinz und Umgegend.

* **Halle**, 3. Okt. Wie die Halleschen Zeitungen melden, stirzt der Felsberggesele Wilhelm Rühlhorn gestern nachmittag in einen mit lodendem Fett angefüllten Kessel. Ihm wurde die linke Körperseite so scharf verbrannt, daß er in hoffnungslosem Zustande in das Diakonissenhaus gebracht werden mußte.

* **Halle a. M.**, 4. Oktober. Etwa 800 Fachgelehrte und Pädagogen waren bereits

heute im Laufe des Tages zur Teilnahme an der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner aus allen Teilen des deutschen Reiches, aus Österreich und der Schweiz hier eingetroffen. Vertreten sind sehr stark die deutschen Universitäten des In- und Auslandes, die deutschen Schulbehörden und pädagogischen Institute. Auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Staatsminister Dr. v. Voittiger-Magdeburg, hat neben einer Reihe anderer Regierungsvertreter seine Beteiligung angemeldet. Mit der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner sind verschiedene in fachlicher und geistiger Beziehung verwandte Berastaltungen verbunden. Heute abend eröffnete die Reihe der wissenschaftlichen Verhandlungen der 4. Deutsche Bibliothekartag, mit dem gleichzeitig die Generalversammlung des Vereins deutscher Bibliothekare“ abgehalten wird. Am Dienstag findet die 12. Generalversammlung des Deutschen Gymnasialvereins“ statt. Auch ein „Deutscher Oberlehrertag“ soll anlässlich der diesjährigen Philologenmode zum ersten Male abgehalten werden. Es wird geplant, mit dem Deutschen Oberlehrertag eine ständige Fachvertretung der in Frage kommenden Berufsstände ins Leben zu rufen. Weiter hält noch der „Deutsche Palästinaverein“, der sich die Erforschung Palästinas zur Aufgabe gestellt hat, zur Feier seines 25jährigen Bestehens eine Professur ab. In der letzteren wird u. a. Professor Dr. Kauffh, einer der Mitbegründer des Palästinavereins, Mitteilung machen über verschiedene neueste Ausgrabungen in Palästina. Für die vier allgemeinen Sitzungen der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner sind viele Vorträge angemeldet worden. Der Hauptteil der wissenschaftlichen Arbeiten wird in den Sektionen liegen. Am Donnerstag findet im Stadttheater eine Festvorstellung statt („Blutaus Menachem“) in der Uebersetzung von G. Bardi) und am Freitag abend veranstaltet die Stadt Halle einen Bierabend im Rathsfelergebäude. Ein Ausflug nach Merseburg beschließt am Sonnabend nachmittag die Philologenmode.

* **Senftenberg** (Saalkr.), 3. Okt. Der Schulnabe Karl Stengel, Sohn des Geschäftsführers St. hier selbst, befand sich am Donnerstag nachmittag mit noch anderen Kindern auf dem sogenannten „Seibelberg“ bei Sennewitz. Dortselbst soll er, nach den Erzählungen der anderen Kinder, giftige Beeren, wahrscheinlich vom Nachtschatten, gefunden und in großer Anzahl gegessen haben, an deren Gift der beinahe siebenjährige Knabe anderen Tages verstorben ist.

* **Seiffenstadt**, 5. Okt. In Seiffenstadt bei Bietzerode sind am Sonnabend 13 Vergeleite im Schadit verunglückt, darunter einige schwer. Beim Anfang von Räumungsarbeiten soll ein halber Schuß angegraben und durch ihn das Unglück verursacht worden sein. Nähere Nachrichten fehlen noch.

* **Rebra**, 3. Okt. Die Kiste der Bewerber um die hiesige Bürgermeisterei ist nunmehr geschlossen. Insgesamt sind 155 Bewerbungen eingegangen. Zum größten Teile setzen sich die Bewerber aus Verwaltungsbeamten, wie Bürgermeistern, Rentmeistern, Stad- und Amtssekretären, zusammen; weiter haben sich Assessoren und Referendare, ferner viele Offiziere und u. a. auch ein Postsekretär und — ein Apotheker um die freie Stelle beworben.

* **Itale**, 2. Okt. Dem Inhaber der im Laufe des Sommers in der Nähe des Bergtheaters am Hegenanzplatz erbauten Restauration ist vom Kreisaussschuß die Schankkonzession wieder entzogen und die Wirtschaft polizeilich geschlossen worden. Die Gründe für diese Maßregel sind darin zu suchen, daß in dem festgestellten Konzessionsantrage die Lage des Gebäudes an ganz anderer Stelle angegeben war. Es ist aber dort nicht errichtet, sondern etwa 100 Meter davon entfernt. Wäre das Gebäude an der Stelle errichtet, in dem Konzessionsantrage als Bauplatz bezeichnet ist, so wäre es nicht zu sehen gewesen.

* **Goddula**, 4. Oktober. Gestern früh wurde in Halle der zehnjährige Sohn des Landwirts Thate aus Groß-Goddula von einem schweren Unfall betroffen. Beim Absteigen vom Wagen seines Vaters, der mit einer Fuhrer Ochse dem Waage zufuhr, geriet der Knabe unter die Räder und wurde überfahren. Schwerverletzt mußte das behauenswerte Kind mittels Droßhke der Rgl. Klinik zugeführt werden.

* **Delitzsch**, 3. Okt. Noch kurz vor Eröffnung unserer Wasserleitung hat das bisherige schlechte Trinkwasser unserer Stadt seine Opfer gefordert. Zwei Tischlerlehrlinge aus der Ritterstraße erkrankten zuerst am Typus,

ihnen folgte ein Bäckergefelle aus der Halle-
schen Straße. Man nimmt an, daß das ver-
seuchte Wasser einem Brunnen aus der Halle-
schen Straße entstammt, der inzwischen poli-
zeilich geschlossen worden ist.

* **Stendal, 5. Oktober.** Angeblich kein
Zügelstein! Ein ganz drohliches Erlebnis
teilt uns, so schreibt der „Mittmäcker“, ein
Freund unseres Blattes wie folgt mit: Auf
einer nach Buchholz unternommenen Raibour
bemerkte Herr V. in einiger Entfernung auf
dem Felde einen Haken liegen. Da Köffel-
mann ganz ungenierlich dreinschaute, stieg
Herr V. vom Rade und ging die Ackerfurche
hin auf den Haken zu. Zu seinem Er-
staunen blieb Lampe ruhig sitzen. Mit dem
Vordrue „Müdel, Müdel“ trat der „Zäger
ohne Pulver und Blei“ auf den Krümmen
zu und kam so nahe heran, daß er ihn freih-
schien konnte. (?) Jetzt faßte er plötzlich die
Höfel und der Gase war gefangen. Herr V.
liederte das völlig gesunde und unverletzte
Tier dem Jagdpächter Herrn K o l f aus, der
dieses fast ungläubliche Hiftörchen voll be-
stätigen wird.

* **Stahfurt, 4. Okt.** Auf dem Grundstück
der benachbarten Königl. Braunkohlengrube
bei S ö d e r b u r g brach heute mittag auf
bisher nicht ermittelte Weise ein Feuer aus,
das den alten Schachturm „Freundschaft“,
welcher noch zur Einfahrt in das 80 m tiefe
Braunkohlenbergwerk, sowie zur Wasser-
haltung benutzt wurde, vollständig in Asche
legte und zwei in der Nähe befindliche Ge-
bäude beschädigte. Eine Anzahl Feuerwehren
mit den Spritzen waren schnell zur Stelle,
und ihrer Tätigkeit gelang es alsbald, trotz
des herrschenden Windes den Brand zu
lokalisieren und ein Uebergreifen deselben
auf die ca. 100 m entfernten liegenden anderen
Betriebsgebäude zu verhindern. Der Betrieb
des Bergwerks ist daher in keiner Weise be-
einträchtigt. Es handelt sich bei dem Feuer
um Brandstiftung. Auf die Ermittlung des
Täters ist eine Belohnung von 300 M. aus-
gesetzt. Man vermutet auch einen Raubakt
gegen den energischen leitenden Beamten, dem
unlängst bereits eine Summe Geldes mittels
Einbruches gestohlen worden ist. Die Diebe
sind nicht ermittelt worden. Man glaubt
weiter, daß die verübte Brandstiftung das
teuflische Werk mehrerer Personen ist, welche
jedenfalls die Absicht hatten, aus Rache die
Vernichtung möglichst des ganzen Wertes
herbeizuführen.

* **Schaffstädt, 2. Okt.** Heute nachmittag
gegen 6 Uhr brach im Schaffstädt des Ritter-
gutes A Hochheim u. Co. auf noch unau-
geklärte Weise Feuer aus. Die Schafe
waren noch auf dem Felde, nur einige be-
fanden sich im Stalle und konnten teilweise
gerettet werden. So fielen dem Feuer nur
Dünger, Stroh und einige Hürden zum
Opfer. Da der Stall äußerst massiv mit
gewölbter Decke und Eisenträgern gebaut ist,
blieb der Boden, welcher mit Stroh ange-
füllt ist, verschont. Bei dem herrschenden Winde
hätte, wenn der Boden vom Feuer ergriffen
worden wäre, für die Nachbargebäude große
Gefahr bestanden.

* **Schmalldorf, 3. Okt.** Die Täter, die
auf den Bäckmeister G e h b e den irdischen
Schutz abgeben haben, hat man ermittelt.
Es sollen zwei Gebrüder Wölfer aus Weiden-
brunn sein, die allerdings angeben, in Not-
wehr gehandelt zu haben. Beide wurden
verhaftet.

* **Klausthal, 5. Okt.** Ueber den Versuch des
Handelsministers M ö l l e r wird berichtet:
Trotz stürmischen und regnerischen Wetters
nahm der von etwa 1800 Bergleuten zu Ehren
des Ministers veranstaltete Festzug einen
hübschen Verlauf. Vor dem Amtshause, der
Dienstwohnung des Bergbauplatzmanns, machte
der Zug halt, und Berginspektor Hier von der
Berginspektion Klausthal hielt eine Ansprache,
in der er im Namen der anwesenden Berg-
und Fütterleute für das Wohlwollen, das
Minister Möller ihnen durch sein Erscheinen
in Klausthal erwiesen habe, dankte. Dann
führte er aus, daß der Harzer Bergbau,
welcher stukt zu den ersten Bergwerken der
Welt gehörte, im vergangenen Jahrhundert
viel von seinem Ruhm eingebüßt habe.
Bessere Zeiten aber ständen in Aussicht,
da in der Berginspektion Grund und in der
Berginspektion Klausthal, der größten und
wichtigsten des Oberharzes, große und reiche
Erzmittel erschlossen worden seien. Vom
Kaiser-Wilhelm-Schacht aus sei die Fortsetzung
der Erze in einer so kolossalen Aus-
dehnung erschlossen, wie sie nicht erwartet
werden konnte, und noch in neuester Zeit
sei in der Grube Rosenhof ein mächtiges
edles Erzmittel angefahren worden. Mit
einem „Glück auf“ für den Minister schloß
der Redner. Herr Möller dankte mit nach-
stehenden Worten: „Liebe Kameraden! Ich

danke euch von Herzen für die freundliche
Begrüßung, die ihr mir aus dem zeitlichen
Haupt der Verwaltung Sr. Majestät unseres
allergnädigsten Königs und Kaisers darbringt,
nach altem Brauch und nach alter Form, wie
ich und eure Vorfahren wahrheitsgemäß seit
Jahrhunderten es gewohnt gewesen sind.
Bei der Anrede ist schon hervorzu-
heben, daß der Harz die erste Stätte des
Bergbaues für uns in Norddeutsch-
land und eine der reifen Stätten des Berg-
baues der Welt überhaupt gewesen ist. Manche
Wandlung haben dieser Bergbau und die da-
zugehörigen Hütten durchgemacht gehabt,
mancher Wandel ist über ihn dahingegan-
gen, gute und schlechte Tage haben gewechselt.
Die Privatbetriebe haben die schlechten Tage
nicht überdauern können. Schließlich ist der
ganze Betrieb in die Hände der staatlichen
Gemeinschaft gekommen. Damit ist eine
Verbindung geschaffen zwischen euch und der
Staatsregierung. Eine Verbindung auf Ge-
deihen und Verderben. Alle, die daran be-
teiligt sind, haben und müssen es haben das
gleiche Interesse, den Bergbau und den
Hüttenbetrieb dieses schönen Berglandes
zu fördern und durch ihren Fleiß
durch ihre Aufmerksamkeit und durch
ihre Intelligenz weiter zu fördern, daß
er auch noch weiteren und ferneren Ge-
schlechtern zur Nahrung diene. Und nicht
nur euch, liebe Knappen, gilt es, es gilt
dieses auch dieser Stadt und dem ganzen
Oberharz. Ich danke nicht nur mineer-
seit mit meinen Kollegen von der königlichen
Staatsregierung, sondern es wird von euch
allen erwartet, daß ihr gemeinsam unsere
Pflicht tun zu unteren und des Staates
Wohl. Daß dieses Verhältnis immer so sein
möge, daß niemals Vernichtung in dieses
Verhältnis kommen möge, das hoffe ich mit
Bestimmtheit und in diesem Sinne gilt
mein Glück auf! dem Harzer Bergbau! Glück
auf, Glück auf, Glück auf.“

* **Magdeburg, 5. Oktober.** Fährlich
Häufiger ist bei heftiger Verübung seiner
Festungstrafe hier eingetroffen.

Bermühtes.

* **Veipzig, 1. Oktober.** Einen öffentlichen
A r e n z w a n g e r erbält unsere Stadt nun doch.
Der im Frühjahr vertriebene Buchhändler W a c h t e r
hätte die Stadt bekanntlich ein Vermächtnis von
20,000 M. hinterlassen mit der Bedingung, das
Geld zur Errichtung eines öffentlichen Bärenzwin-
gers zu verwenden. Der Rat wollte diesen Zwinger
in Verbindung mit dem Zoologischen Garten einrichten.
Der im Frühjahr vertriebene Buchhändler W a c h t e r
der Begründung, daß eine Anlage in dieser Form
nicht dem Willen des Erblassers entspreche würde.
Das Vermächtnis wurde darauf vom Rat ab-
geschlagen. Die Stadtverordneten sind indessen in
ihrer gestrigen Sitzung dem Ratsbeschlusse nicht
beigetreten, sondern haben sich für die Annahme
des Vermächtnisses ausgesprochen.

* **Berlin, 4. Oktober.** Die Schnellab-
verfahre der Studiengesellschaft werden An-
fangs nächster Woche wieder aufgenommen werden,
und es steht dann zu erwarten, daß der Siemens-
Wagen, der, wie gemeldet, bereits eine Fahr-
geschwindigkeit von 180 Kilometer pro Stunde erreicht
habe, den Nachweis erbringen wird, daß die elek-
trische Betriebskraft für die Personenbeförderung
auf Vollbahnen Fahrgeschwindigkeiten bis zu 200
Kilometer in der Stunde zuläßt, ohne die Vertriebs-
sicherheit zu gefährden. Diese Höchstgeschwindigkeit
hat der Kommissar der königlichen Militärbehörden,
Direktionspräsident Braub, jetzt für die Ver-
fahrtsarten genehmigt. In den letzten Tagen wurden
die Wagen, der Oberbau und die Ausrüstung einer
gründlichen Revision unterzogen, bei der festgestellt
werden konnte, daß die Gesamtanlage sich trotz der
hohen Beanspruchungen in jeder Hinsicht bewährt
haben. Zugleich erfolgte die Abnahme des Schnell-
motorwagens der allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft
beendet worden; es beschleunigten ihn gestern die Re-
gierungs- und Bauräte Ganger und Falk von der
königlichen Eisenbahndirektion, sowie die Leiter der
Militärbahn, Oberleutnant von Wöhr und Major
Friedrich. Danach erfolgte die Abnahme und die
Genehmigung zu Verfahrtsarten mit Geschwindig-
keiten von vorläufig bis 150 Kilometer pro Stunde.
Auch dieser Schnellmotor wird in der nächsten Woche
seine Fahrten wieder aufnehmen. Der Arbeitsstrom
für die Siemens-Wagen soll nunmehr auf 14000
Volt Spannung gebracht werden.

* **Berlin, 5. Okt.** Gestern hatte die Polizei
wegen des Omnibusstreikes ganz außergewöhnliche
Vorkehrungen getroffen. Auf allen Revolu-
toren waren die Schutzmannschaft konfirmiert und
einzelne exponierte Reiter waren verläßt. Auch
die britische Schutzmannschaft war zusammenge-
zogen und war bereit, wegen der Verletzung wurde
der Hausdiener Ernst Brandt verhaftet, der an-
lässlich der Unruhen auf dem Netteldeplaz drei
Revolverschüsse auf die Beamten abfeuerte.

* **Sannover, 1. Oktober.** Aus Unvorsichtigkeit
hat am Dienstag nachmittag in der Kleestrasse
in Kleefeld der 13-jährige Sohn des Kleestauer
Wegs das elf Monate alte Ländchen des Schrift-
stellers L e h erschossen. Die Schusswunde, ein Re-
volver, hing in der Wohnung eines Hauses in der
Kleestrasse, wo der Knabe beschussweise weite, an
der Wand. Er wußte nicht, daß der Revolver ge-
laden war. Der Knabe nahm ihn von der Wand
und legte auf das Kind mit den Worten an: „Schuß
einmal schießen?“ Wüßig fragte der Schuß,
und das Kind sank tödlich getroffen nieder.

* **Naumburg, 5. Okt.** Vergangene Nacht gab
in einem hiesigen Hotelzimmer der Kaufmann Johann
K o w a l s k y aus Pirna drei Schüsse auf die

22-jährige Hotelköchin Wilhelmine B a u m e r t
und einen auf sich selbst ab. Beide wurden schwer ver-
letzt ins Krankenhaus geschafft, wo Kowalsky als-
bald verstarb. Der Zustand der Baumert ist ernst.
Kowalsky hatte mit der Baumert ein Verhältnis
unterhalten, das aber von ihr gelöst worden war.

* **Zurin, 2. Okt.** Von einer der Mann starken
italienischen G r e n z p a r t r o u i l l e, die vorgelassen
den kriegsreifen Alpen einen Marsch ausübte, sind
drei Mann auf noch unauferklärte Weise verun-
glückt. Das Unglück ereignete sich auf einem
kleinen See. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

* **Cranienbaum, 4. Oktober.** Freitagabend
um 6 Uhr erfolgte der „Dr. Big.“ zufolge die Fest-
nahme des Forstarbeiters Götsche und zweier Söhne
deselben, sowie die des Jagararbeiters D. An-
scheinend sind diese ebenfalls in die Morbafäre
Beutmann verwickelt.

Gerichtszeitung.

* **Schwig, 2. Oktober.** In der Kontigiederet der
Firma M e r t z u. W a s s e r d a c h, deren Vorkes die
Gebrüder A. sind, fiel eine Kage in den Su-
bessel, ohne daß die Arbeiter es bemerkten. Das
Tier hatte natürlich verweirte Anstrengungen ge-
macht, dem Tode zu entriunen, allein es verendete
in der heißen Röhre, wo es schließlich gefunden
wurde. Von der Arbeiter befragt, ob dieser
„Wäitenbogen“ verhandt werden sollte, entgegnete sich
Mar. A. dafür, und das Zeug kam in den Verkauf.
Alfred A. glaubte nun auch etwas tun zu müssen
und verurteilte total verordnete Pfeiselnereien mit
feischen, fährte die Wasse mit Antinlarbe rot und
legte die Ware ab. Das Schöffengericht verurteilte
Alfred A. zu 100, Max M. zu 500 M. Geldstrafe.
Die Herren können sich für diese milde Auffassung
der Sache bei ihren Richtern bedanken.

Kleines Feuilleton.

* **Ein Erzherzog beim Baden verbrant.**
Erzherzog Ludwig Viktor, ein Bruder des
Kaisers Franz Josef, der zur Kur in Abgazia
wollt, badete am Sonntag, wie gewöhnlich,
mit den übrigen Badegästen im großen Bassin
des Angiolinobades. Währenddessen wurden
aus seiner Kabine seine sämtlichen Schmuck-
sachen gestohlen. Zwei goldene Uhren, eine
goldene Kette, ein Goldbracelet, ein Wristfast
und andere kleinere Vergegen, darunter
mehrere Andenken an seine Mutter, die Erz-
herzogin Sophie, und an seinen Bruder, den
Kaiser Max von Mexiko. Die Gegenstände
repräsentieren einen Gesamtwert von 12,000
Kronen. Die Baderanstalt wurde sofort ge-
sperrt, die Kabinen und Kleider aller übri-
gen Badegäste untersucht, aber nichts ge-
funden. Von Dieb fehlt jede Spur. Die
Sturkommission, die Polizei und die Badegäste
sind sich in größter Aufregung.

* **Alle Liebe kostet nicht.** Im Jahre
1853 zante sich der Schotte Mac Murtrie
mit seiner Braut, und die jungen Leute
gingen im Joren auseinander. Der junge
Mann heiratete in Schottland und hatte
elf Kinder, während die frühere Braut einen
Nicht mit ihm verwandten Schotten gleichen
Namens heiratete und mit diesem nach
Queensland auswanderte und dort Mutter
von 13 Kindern wurde. Nun traf es sich,
daß der frühere Liebhaber nach Queensland
reisen wollte, um einen seiner dort anfalligen
Söhne zu besuchen. An Bord des Schiffes,
mit dem er fuhr, befanden sich aber zufällig
auch zwei Söhne seiner früheren Braut, die
von England nach Hause reisen wollten.
Durch Vermittlung eines wegen der Gleich-
heit der Namen des alten Schotten und der
jungen Leute in die falschen Hände geratenen
Briefes kam der Alte mit den jungen Leuten
in nähere Verührung und erfuhr aus ihren
Erzählungen bald, daß er Söhne seiner
früheren Braut vor sich habe. Er erfuhr
aber auch, daß diese längst Witwe sei, und
da er selbst ebenfalls längst allein stand, seine
Liebe für die erste Braut aber noch immer
nicht erloschen war, begährte er die frühere
Braut, als er in Sydney ans Land stieg,
und trug der alten Dame nach kurzer Unter-
haltung seine Hand an. Diesmal sanken
sie die beiden nicht, und so fand sie denn
glücklich nach fünfzig Jahren wieder zusam-
gekommen.

* **Angeliches Judenmassacre in
Möhilew.** Aus Anlaß einer Czernowitzer
Depesche über Kämpfe zwischen Juden und
Bauern in Möhilew wird aus Czernowitz
berichtet: Es giebt zwei Möhilew, eines in
Podolien am Dniestr, eine Kreisstadt mit
etwa 30000 Einwohnern (hervon 17000
Juden), weiter giebt es ein Gouvernement
Möhilew mit der gleichnamigen Hauptstadt
Möhilew am Dniestr, in der Nähe von
Pskow und Witebsk. Dieses Möhilew, wo
das Judenmassacre stattgefunden haben
soll, zählt 60000 Einwohner. Die Mehr-
zahl hiervon sind Juden, die ca.
zwanzig Synagogen haben. — Die Nach-
richt des „Czernowitzer Tagblattes“ von
den Kämpfen, die in der Nacht des 30.
Septemher in den Straßen von Möhilew
zwischen den Juden und Bauern stattfanden
wird von dem Blatte neuerdings als verläßt be-
geichnet. Das Blatt teilt den Weg mit, auf welchem
die Nachricht aus Homoselica an die öster-

reichische Grenze gelangte. Die kurze Schilder-
ung entkam einer in hebräischer Sprache
abgefaßten Briefkarte, die ein Möhilemer Ein-
wohner, der dortige Kaufmann Radman
D a y am Abend nach der Schreckensnacht an
seinen Schwager S a l p e r n richtete, der an
der österröichisch-russischen Grenze, in der
Nähe von Homoselica, wohnt. In diesem
Schreiben war auch die ungeheure Zahl der
bei dem Blutbade Ungemessenen angegeben.
Es war in Czernowitz noch nicht möglich,
sich mit einer der russischen Städte in Ver-
bindung zu setzen, obwohl sie nur wenige
Stunden entfernt sind, da die russische Post
alle Anfragen mit Beschlag belegt und die
dortigen Depeschen nicht ungenüßert durch-
läßt. Infolgedessen liegen Details aus
Möhilew noch nicht vor. Es kommen jedoch
aus den Grenzgebieten Berichte, daß es auch
in anderen Städten Verstarben, insbesondere
in Belz, Götin und Möhilew-Podolski (zum
Unterschiede von Möhilew am Dniestr), zu
Unruhen gegen die jüdische Einwohnerchaft
gekommen sei.

* **Aus der Unterdrückungshaft ent-
lassen** wurde gegen Stellung einer Kaution
von 5000 M. der Oberlehrer Dr. R i e s in
Oldenburg, welcher wegen öffentlicher Belei-
digung des oldenburgischen Justizministers
verhaftet worden war. Der Antrag auf
Haftentlassung wurde durch die schwere Er-
krankung des Vaters des Dr. Ries, Minister-
ratssekretärs Ries in Oldenburg, begründet.
Letzter war der Vater bereits mehrere Stunden
zuvor verstorben, jedoch ihm der Sohn lebend
nicht mehr antraf.

* **Drei Arbeiter überfahren.** Wie die
„Frankf. Zig.“ aus Düsseldorf meldet, hat
ein D-Bug bei Düsseldorf drei Wagenarbeiter
überfahren. Zwei wurden getötet und einer
schwer verletzt.

* **Verhafteter Bankdirektor.** Aus
Hannover, 5. Oktober, wird gemeldet: Gestern
wurde der sündigt gemordnete Direktor des ver-
trachteten Hannoverschen Bankvereins, Brin-
m a n n, verhaftet, der in dem Strafprozeß
gegen Direktor und Aufsichtsrat d. s. Vereins
stark beteiligt ist. Sein Kompletz Menz ist
noch sündigt, doch soll trotzdem das Straf-
verfahren seinen Fortgang nehmen.

**Telegramme und letzte
Nachrichten.**

* **Berlin, 5. Okt.** Eine abends abgehaltene
Versammlung der D m n i b u s - A n g e -
s t e l t e n erklärte den A u s t a n d für
beendigt.

* **Hamburg, 6. Okt.** Ein starker West-
sturm verurachte mehrere Schiffsunfälle.
Unweit Rotterdam strandete der Dampfer
„Präsident Carnot“; 13 Mann ertranken, 6
morden gerettet. Im Bristol-Kanal ging der
Dampfer „Jrene“ mit der gesamten Besatzung
unter. Der Dampfer „Jinsbury“, von Ham-
burger nach Yokohama bestimmt, gilt als ver-
schollen. Bei Magatlan strandete das Damp-
schiff „Clara“; die ganze Besatzung ist er-
trunken.

* **Washington, 5. Oktober.** Im Weißen
Haus erliefen heute ein Mann, der den
Präsidenten Roosevelt zu sprechen verlan-
gte. Während er mit dem dienfttunenden
Polizeibeamten sprach, zog er einen Re-
volver, wurde aber von dem Polizeibe-
amten nach heftiger Gegenwehr entwaffnet.
— Er hatte vorher an den Präsidenten einen
Brief gerichtet und um eine Unterredung na-
geschickt, indem er gleichzeitig seine Photo-
graphie überlieferte. Der Mann ist gefes-
telt, er heißt Elliott.

* **Washington, 5. Okt.** Der Mann mit
dem Revolver, welcher heute im Weißen
Haus von dem dienfttunenden Polizeibeamten
verhaftet wurde, hatte sich mit Gewalt den
Eintritt zu verschaffen verüßt. Seine Fest-
nahme konnte erst nach verzweifelter Gegen-
wehr erfolgen.

Wetterbericht des Kreisblattes.

7. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, kühl, windig.
Strichregen.
8. Okt.: Vielfach heiter bei Wolkenzug, angenehm,
lebhafter Wind. Nachtfrost drohend.

Aus dem Geschäftsverkehr.

**B. J. Baer, Bank-
geschäft.**
Halle a. S. Leipzigerstr. 30.
**An- und Verkauf von
Wertpapieren.** (3048)
Hypotheken-Vermittlung
(für den Geldgeber **kostenfrei**).
Coupons-Einlösung.

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft nach schweren, geduldig ertragenen Leiden mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Schröder

im Alter von 33 Jahren. Die Trauerfeier findet Donnerstag früh 10 Uhr im Trauerhause, Naumburgerstrasse 1, statt. Merseburg, den 5. Oktober 1903. (3155) Die trauernden Hinterbliebenen.

ff. Referenzen.

ff. Referenzen.

Hausinstallationen

für elektrische Licht- und Kraftanlagen

jeden Umfanges zum Anschluss an das hiesige Elektrizitätswerk, sowie Privatanlagen führe gewissenhaft und vorschriftsmäßig bei billigster Berechnung aus u. stehe mit Kostenschlägen bereitwillig zur Verfügung.

Reklame- und Projektions-Beleuchtungsanlagen!

Beleuchtungskörper

jeder Art in größter Auswahl. Auch stehe mit passenden Entwürfen für größere Beleuchtungs- u. Anlagen in den neuesten Stylarten gern zu Diensten. (3067)

Carl Herrmann, Burgstr. 5,

Installationsbureau und elektrotechnische Anstalt.

Niederlage der Königl. Sächs. Bronzewarenfabrik Wurgun.

Durch Hinzunahme meiner

1. Etage

sind meine Geschäftslokalitäten

bedeutend erweitert worden.

Dementsprechend sind auch die Sortimente der einzelnen Waren-gattungen vergrößert.

Außerdem habe ich neu aufgenommen:

Bett- und Tischwäsche
Kleiderstoffe (Verkauf in der 1. Etage).

Von letzteren erwähne ich u. a. **Geracr Fabrikate** == schwarz, elfenbein, einfarbig in soliden Qualitäten zu sehr

billigen Preisen,

ferner wollene und halbwollene Haus- und Straßenkleiderstoffe, glatt, meliert, genoppt und Blumen-Neuheiten.

Zur gest. Befestigung ladet ergebenst ein (3137)

G. Brandt,

Gotthardstr. 12/13.

Pianola

ist ein Apparat, der allen Personen von musikalischen Verständnis, wenn auch ohne technische Fertigkeit, die künstlerisch vollendete Wiedergabe der Tonstücke auf jedem Klavier oder Piano dadurch ermöglicht, daß das Technische auf mechanischem Wege produziert wird, während der Spieler den musikalischen Ausdruck in der Gewalt hat, also alle Mitancierung in bezug auf Rhythmus, Dynamik und Pedalisierung nach seiner eigenen Auffassung hervorbringen kann. Wer in einem Nebenzimmer zum ersten Mal ein Pianola hört, wird sicher denken, daß ein großer Künstler da spielt.

Moszkowski.

Preis des Pianolas Mark 1200.—.

Veretwilligt vorgeführt!

B. Döll, Piano-Magazin in Halle,

3081.

gr. Ulrich-Strasse 33.

Hermann Lehmann,

Schneidermstr., Delgrube 20/21. (3097)

Sämtliche Neuheiten für Herbst und Winter

sind eingetroffen und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Lager fertiger Herren- u. Knabengarderoben zu billigsten Preisen.

Stadttheater in Halle a. S. Mittwoch, 7. Oktober. Die weiße Dame.

Ortskrankenkasse der Wäcker.

Ausserordentliche General-Versammlung Donnerstag, d. 8. Oktbr. 1903, abends 6 Uhr im „Zivoli“ hierelbst. (3074)

Tagesordnung: Beschlußfassung über die Veränderungen zum Statut mit Rücksicht auf die Vorschriften des Gesetzes betreffend weitere Abänderungen des Kranken-Versicherungs-Gesetzes vom 25. Mai 1903. Der Vorstand. Franz Vogel, Vorsitzender.

Leiterwagen,

blau u. eichenfarbig, rohe, starke Gebirgswagen, in schöner, kräftiger Ware, empfiehlt bekannt billig (2069)

Otto Bretschneider, Gießer-Handlg., H. Ritterstr. 2b.

Aus früheren Sendungen (3108) empfehle:

Stettiner Stern-Cement,

Hall. Portland-Cement,

Stuck-Gips.

Eduard Klauss, Merseburg.

Bettfedern, fertige Betten, Strohhäde etc. empfiehlt zu sehr mäßigen Preisen

Albert Günther, Markt 17. (1730)

800 000 Mark von 3 1/2 % an, in geteilten Raten, dauernd auf Akter anzuleihen. Anträge unter **A. F. 124** (3153) an **Kud. Mosse, Magdeburg.**

Von einer Verwaltung sollen **Mk. 285,000**

à 3 1/2 % auf **Acker**sicherheit bis 2/3 des Taxwertes, auch II. Stelle, verliehen werden. (3007) Offerten an **J. A. S post-lagernd, Merseburg.**

Abschied! (3152)

Ich Unterzeichneter sage unserem Herrn Kantor **Agte** nebst seiner Familie bei seinem Wegzuge von Weimar ich herzlichst nochmals ein herzlichliches Lebewohl und werde ihnen, so lange ich lebe, ein ehrendes Andenken bewahren. **Karl Hoffmann, Oberweuna.**

Ältere alleinziehende Leute (auch der Pflege bedürftig) finden in guter Familie gegen Pension; oder eine mäßige Abfindung dauernd liebevolle Aufnahme. Gest. Briefe unter **Sch. 40** postlag. **Weimar** erbeten.

Ein Laufbursche sofort gesucht. **Kreisblatt-Druckerei.**

3. Zuchtvieh-Auktion

(3151) des Verbandes für die Züchtung des Simentaler Rindes in der Provinz Sachsen am **Donnerstag, den 15. Oktober vormittags 11 1/4 Uhr** in **Naumburg a. S. im Gasthof zum Bahnhof.** Zum Verkauf gelangen **30 Stück reinblütiges Simentaler Zuchtvieh**, darunter sind **13 sprungfähige Bullen.** Auskunst erteilt die Geschäftsstelle in **Halle a. S., Kaiserstraße 7.**

Moscheles-Tausig-Thalberg-Album

für Klavier zu 2 Händen. No. 1. **Moscheles**, Les Charmes de Paris. — No. 2. **Rondeau sentimental.** — No. 3. **La Gaieté.** — No. 4. **Tausig-Searlatti**, Pastorale. — No. 5. **Tausig-Schubert**, Militär-Marsch. — No. 6. **Thalberg**, Fantasie über die Hugenotten. — No. 7. Home, sweet home.

No. 1—7 in einem Bande Mk. 1.—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von **Mk. 1.—.**

(3128) **P. J. Tonger, Köln a. Rh.**

Grosse Pferderennen bei Halle a. S. (3092)

Sonnabend, den 10. Oktober 2 Uhr nachm. 6 Rennen, Sonntag, den 11. Oktober 2 Uhr nachm. 6 Rennen. **Totalisator im Betriebe.** Alles Nähere besagen die Plakate. **Sächsisch-Thüring. Reiter- u. Pferdezucht-Verein.**

Infolge großer Abschlüsse **Billige Preise**

für weiße und bunte **Baumwollen-Waren,** Leinen, fertige Wäsche, Unterröcke, Tücher, Schürzen, **Teppiche, Tischdecken, Gardinen.** **Theodor Freytag,** Merseburg, Hofmarkt 1.

Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächl. erzielte Getreidepreise am 5. Oktober 1903.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				Erbsen
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	
Merseburg ..	—	—	—	—	—
Weißenfels ..	14,40-15,20	12,60-13,50	12,00-16,00	12,00-12,80	—
Naumburg ..	—	—	—	—	—
Querfurt ..	15,20	12,80	15,20-15,60	—	20,20

Manufaktur

vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Bauerlaubnisscheine

vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Amerik. Glanzstärke mit Schutzmarke „Globus“ **giebt die schönste Plättwäsche.** Ueberall vorrätig in Paketen à 20 Pfg. 